8 Kf 451

Dürer Bund

167. Flugschrift zur Ausdruckskultur

Was will der Dürerbund? Eine gesunde Kultur, deren Erscheinung wahr, klar und erfreulich ausdrücke, was ist, die dadurch erkennen lasse, ob es auch gut sei, eine Kultur also, die unser Leben zugleich erfreulich, gesund, sittlich und würdig gestalte

Laubenkolonien und Kleingärten

Von Leberecht Migge,
Architekt für Gartenbau, Hamburg-Blankenese

Jeder, der den Wunsch darnach hat, soll einen Garten, zumindest doch einen Teil davon besitzen. Keinem Deutschen soll es künftig mehr verwehrt werden können, dem Boden nahe zu sein, dem er entstammt.*

Die Erfüllung dieser allgemeinen und gleichen, aber längst nicht mehr geheimen Forderung nach Gartennatur, ist auf verschiedene Weise denkbar und teilweise auch Wirklichkeit geworden. Als Ausdruck des Volkswillens wohl am deutlichsten in jener großen, kraftvollen Bewegung, die als „Bodenreform", als „Natur- und Wanderbestrebung", vor allem aber als „Freibadbewegung" ganze Schichten um und andere mit sich riß. Weniger triebhaft schon trat dann die „Spiel- und Volksparkbewegung" auf, die mit der gemeinsamen Grünfläche sozusagen eine Vereinigung kleinster Gartenanteile zur größtmöglichen Auswirkung bringen will. Am meisten selbstbewußt reihte sich aber wohl die „Kleingarten-Bewegung", welche die Pflege des abgeschlossenen Gartendaseins jedes einzelnen oder doch nur weniger zum Ziele hat, diesem großen deutschen „Zuge hin zur Natur" ein.

Obgleich nun diese drei großen Auswirkungen des wiedererwachten Naturtriebes im modernen Städter erschöpfend eigentlich nur im innigen Zusammenhang betrachtet werden können, so kann doch auch eine knappe gesonderte Schilderung von Laubenkolonie und Kleingarten uns zugleich ein Bild über die gleichgerichteten Nöte und Hoffnungen der Schwesterbestrebungen geben.

Ihrer äußeren Erscheinung nach kann man bei unseren Städten drei Arten von Kleingärten verfolgen: den eigentlichen Hausgarten innerhalb der Stadt, als schwindendes Zeichen ihrer Landherkunft, den Garten am Kleinhause vor den Toren und in

* In Leberecht Migge, „Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts" bei Eugen Diederichs, Jena.

By

TECHN. UNIVERSITÄT BERLIN Universitätsbibliothek

der Gartenstadt als seine Erneuerung, und als sein Ersatz den Schreber- oder Laubengarten im Weichbilde.

Zwischen den Laubenkolonien, den alten Abseitsgärten der mittelalterlichen Städte und den Kleinhausgärten waltet nun wieder ein besonderes Konkurrenzverhältnis, wenn man Wert und Dauer ihres Daseins im modernen Stadtbilde gegeneinander hält, und innerhalb des Pachtgartenwesens streiten wiederum die vorzugsweise pflanzenpflegenden Arbeiter- und Laubengärten mit den mehr kinderpflegenden Schrebergärten um den Vorrang. Beide aber sind ein Produkt der Not und bedeuten Abwehr. Wie der Laubengarten erst nötig wurde, als die Mietkaserne erstarkte, so konnten auch des Arztes Schreber Ideen erst Fuß fassen, als die Jugend allgemein an Spielarmut litt. Entsprechend pflegen denn auch Schrebergärten vorzugsweise diejenigen Städte zum Heimorte zu wählen, deren öffentliches Grün im übrigen wenig jugendfreundlich (Zierparks) eingerichtet ist (Leipzig), während Laubenkolonien zumeist als Ergänzung von offenbarem Grünmangel in der Kommune überhaupt auftreten (Berlin).

Während der alte Kleingarten als städtischer Hausgarten auch heute noch durchgängig auf privatwirtschaftlicher Grundlage beruht und der Kleingarten moderner Wohnungskolonien zumeist genossenschaftlichem Zusammenschluß seine Entstehung verdankt, entstammen unsere Laubenkolonien, zum größten Teil wenigstens, schon dem Allgemeinwillen, d. h. sie wachsen auf dem Grund und Boden der Kommunen — wenn leider deshalb auch noch lange nicht unter ihrem Schutz — was, als Stichproben, die folgenden Zahlen* beweisen:

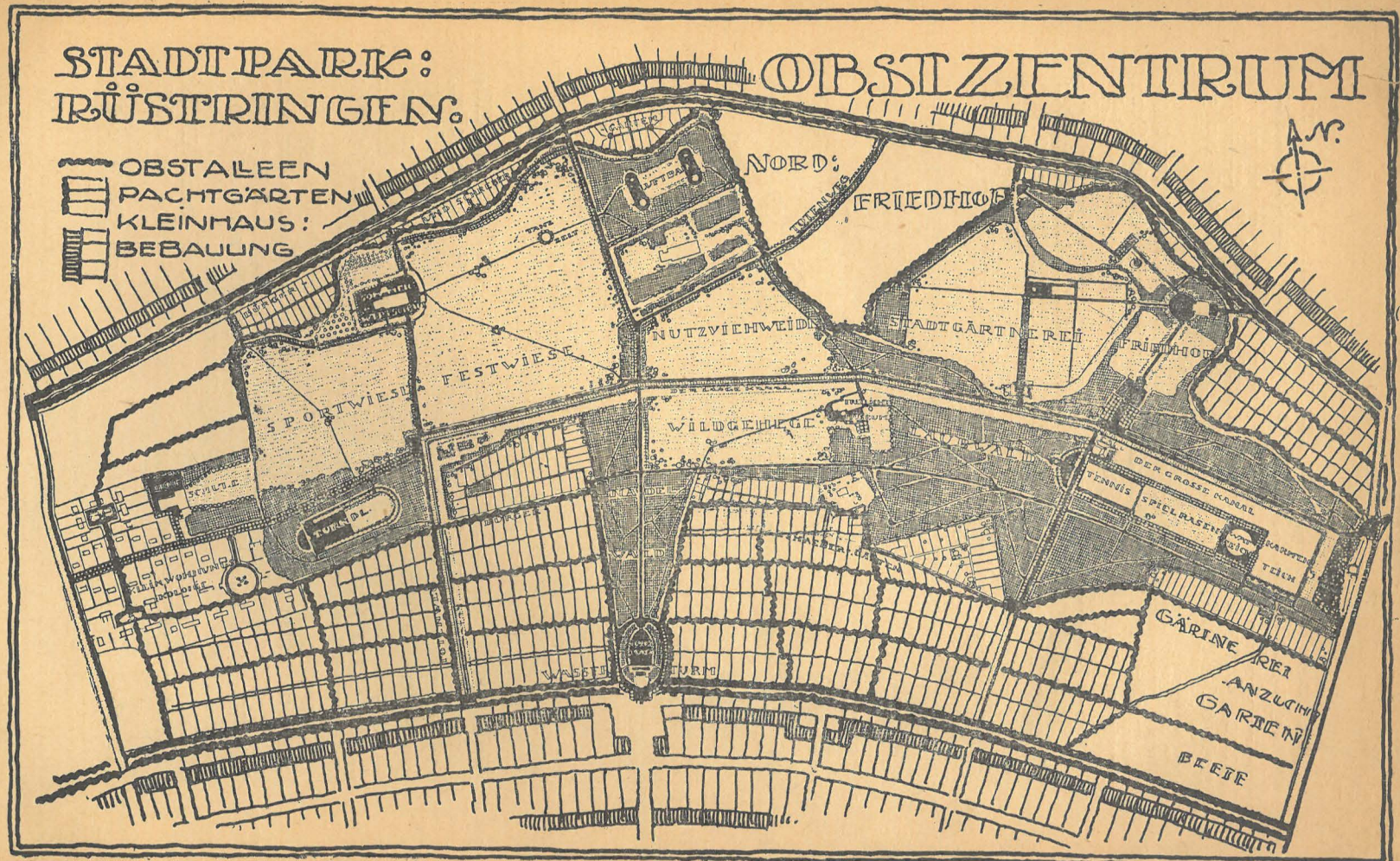
Die Ehre, der deutschen Kleingärten Pionier zu sein, darf die Stadt Kiel für sich in Anspruch nehmen, die nach Anfängen, die bis 1832 zurückgehen, bereits 1866 Familiengärten systematisch vermietete. Ihren heute rund 5000 Pachtgärten stehen ganze 24 Stück gegenüber, die das landreiche (und auch sonst nicht arme) Dresden seiner halben Million Bürger einrichtete. Das ist mehr als wenig gegenüber dem normalen Bedarf einer Stadt an Privatgärten, der auf 50—75 v. Hundert aller Haushaltungen geschätzt wird. Der heutige Durchschnitt beträgt ungefähr 10 v. H. Immerhin besitzen jetzt doch schon 120 deutsche Städte Familiengärten-Anlagen.

1871 kamen in Berlin noch über 34 Hausgärten auf 100 Grundstücke. Daß es 1900 nur noch knapp 30 (1,8 Gärten auf 100 Wohnungen) waren, ist nicht so sehr betrübend als vielmehr, daß diese Feststellung nicht Anlaß zur Umkehr war. Das war es auch nicht für das grüngesegnete Charlottenburg. Angesichts seines Hausgartenschwundes von 61 (1900) auf 50,8 (1905) ist es kein Kunststück, zu berechnen, wann es nur noch Museumsprivatgärten haben wird. Dahingegen pocht Breslau, wie alle Städte, auf „seinen großen Zoologischen“ und auf seine 17 Krankenhausgärten. — Ist es Naturgesetz, daß in deutschen Landen die Gärten im gleichen Verhältnis dünner werden, wie die Sanatorien schwellen?

---

* Diese sowie die meisten übrigen zahlenmäßigen Angaben sind den hochverdienstlichen „Schriften der Zentralstelle für Volkswohlfahrt“, Berlin, Carl Heymanns Verlag, entlehnt.

Universitätsbibliothek Techn. Univ. Berlin


STADTPARK:
RÜSTRINGEN.
OBSTZENTRUM
OBSTALLEEN
PACHTGÄRTEN
KLEINHAUS:
BEBAUUNG
NORD:
FRIEDHOF
NUTZVIEHWEIDE
STADTGÄRTNEREI
FRIEDHOF
SPORTWIESE
FESTWIESE
WILDGEHEGE
SCHULE
TURNPL
TENNIS
SPIELPLÄTZE
DER GROSSE KANAL
TEICH
GÄRTNEREI
ANZUCHT
GÄRTEN
BEETE

Am neuen Kleinhausgarten sind außer Staat und Arbeitgeber mannigfachster Art insbesondere die Gartenstadt- und Baugenossenschaften beteiligt. Die Gartenstädtler bauten in 10 Jahren 5000 Kleingärten. Durch Baugenossenschaften entstanden 1909/10 am Rhein rund 6000 Hausgärten, in Sachsen langte es bis 1907 nur zu 800 Stück.

Doch alles rächt sich auf Erden: Sachsens Kleingartennot gewissermaßen durch die Laubengärten seiner Handelsmetropole. Denn Leipzig gab 1890 gut 2500 Familiengärten in Pacht (bis zu 12 Jahren), 1900 schon 7500 (bis zu 15 Jahren), und vor dem Kriege zählte man deren 10 000, schätzte sogar 15 000. Inmitten dieser blühenden Gärten spielten im Jahre mehr als 470 000 Spieler, badeten 22 000 Kinder, lustwandelten und wurden milchergetzt. Der Gesamtbesuch der Pachtgärten dieser Stadt kann nach Einzelzählungen des Lehrers

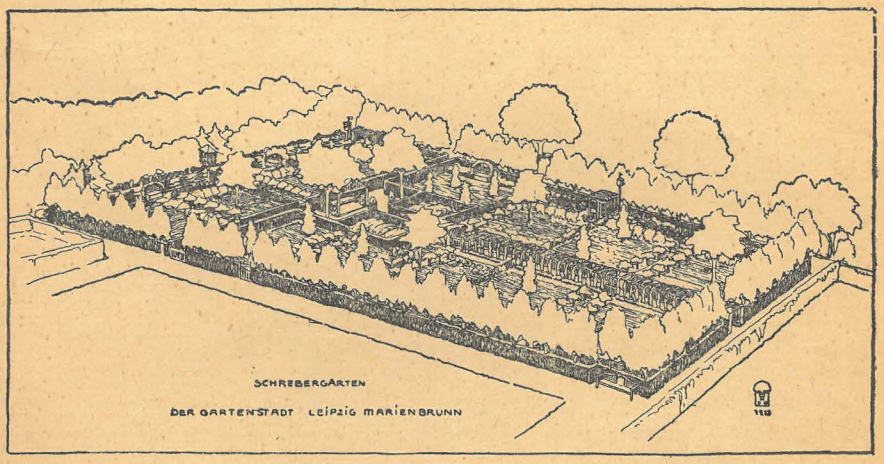


Abb. 2. Vogelschau Leipzig-Marienbrunn

Weller auf 70 000 täglich, der im ganzen Jahre auf über 13 Millionen Personen eingesetzt werden. Das spricht Bände! vor allem, daß der arbeitsame, zähe Organisationsgeist, dieser feste Wille der Zehntausend, brüderlich allen und allen gründlich zu helfen, ungleich höher einzuschätzen sind als die protzigen 40 000 Großberliner Lauben, deren Demoralisation uns Dr. Friedrich Coenen so schön und dennoch kaum erbaulich schildert.*

Theoretisch ist die Position der Laubenkolonien bis jetzt am wenigsten geklärt; theoretisch sollte jedwede Mietskaserne vor ihrer gesundheitspolizeilichen Abnahme ihr halbes oder volles Dutzend „schlüsselfertiger Pachtgärten" in Kinderwagenentfernung nachzuweisen und in die Wohnungsmiete einzurechnen haben.

Aber Zahlen sind wie Löcher; es regnet durch, wenn Wasser drüber kommt. Die angegebenen Zahlen vollends erschöpfen nichts.

---

* „Das Berliner Laubenkolonienwesen". Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Sollten das auch nicht, sondern nur zeigen, wann, wo und wie in unserem Vaterlande um Kleingartenprobleme vorweg gekämpft wurde.

Viel wichtiger aber noch als das, was war, ist das, was wird und werden muß. Da ist nicht zu verkennen, daß die mannigfachen Bemühungen um vernünftige und angenehme Einordnung der dinghaften Erscheinungen unseres Arbeits- und Genußlebens — also, daß unser „neuzeitlicher Städtebau" es noch nicht vermocht hat, auch dem Kleingarten eine seiner neuzeitlichen Bedeutung entsprechende Auswirkung zu verschaffen. Die alten Gärten der Mitte sterben, und die neuen am Rande können nicht leben. Aus dieser Sachlage ergeben sich von selbst Ansprüche.

Zunächst für die Bodenpolitik. Von einer Regulierung des Preises aller städtischen Grundfläche, besonders von der Fähigkeit zur systematischen und dem jeweiligen Gebrauch angepaßten Bereitstellung von billigem Raum für Gartenflächen kann bei den meisten deutschen Städten zurzeit nicht gut gesprochen werden. Da hätte ein frühzeitig einsetzendes Finanzgebaren überhaupt einmal erst das Sammelbecken zu schaffen, aus dem mit anderen sozialen Grünanforderungen auch die Kleingärten gedeckt werden könnten. Daß hiermit nichts Unmögliches gefordert wird, beweisen die bodenreformatorischen Erfolge von Städten wie Ulm oder Rüstringen. Solche Vorarbeit ist aber die unumgängliche Voraussetzung für die Möglichkeit der organischen Einführung von Kleingärten jeder Art in den Bebauungsplan.

Denn nur, wenn genügend Boden überhaupt zur freien Verfügung steht, können davon genügend große, nur dann genügend gut- und vor allem festliegende Teile für den Kleingarten angewiesen werden. Mit dieser, insbesondere der letzten Forderung steht und fällt die ganze Zukunft der kommunalen Kleingartentechnik. Während man aber für den Garten am Kleinhause — also wesentlich von Wohnungsrücksichten, weniger von Gartenaussichten bestimmt — in neuerer Zeit auf das Verständnis sogar großer Stadtverwaltungen scheint rechnen zu können, so können wir das in Bezug auf die Pacht- oder Familiengärten leider nicht sagen. Hier hat daher der Hebel anzusetzen. Denn bis heute ist uns noch kein Fall bekannt geworden, in dem festumschriebene Gebiete für dauernden Pachtgartengebrauch von der Stadt vorgemerkt wären. Wie soll das aber auch möglich sein, wenn man die Tatsache erwägt, daß die meisten unsrer Städte noch nicht die Begriffe von „Luftverteilung" und „Grünflächensystem" im General-Siedlungsplan, ja oft diesen selbst nicht einmal kennen?

Aber wenn man ihn kennt, wo nun sollen in diesem allgemeinen Verteilungsplan die Arbeiter- oder Schrebergärten ihren Platz finden?

Naturgemäß gehören die Familienpachtgärten mit den Wäldern, Außenparks, Spielparks, Promenaden und Stadtplätzen organisch zu dem Freiflächensystem, das innerhalb des Generalbebau-

ungsplanes gleichberechtigt mit dem Bauklassen- und dem Verkehrssystem in Wettbewerb steht. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil des städtischen Siedlungsplanes: Kleingärten sind kommunale Grünanlagen erster Klasse. Die Unterbringung von genügend Pachtgärten dicht bei den Wohnungen, also innerhalb der Baublöcke ist ideal, aber praktisch unmöglich. Folgerichtig sind deshalb Pachtgärten die gegebenen Vorläufer oder Begleiter derjenigen Freiflächen, die mit Sicherheit oder doch großer Wahrscheinlichkeit erst in Jahrzehnten zum Grünausbau gelangen. Aber auch dann würde es gewiß möglich sein, die einmal bestehenden Familiengärten mit dem einzurichtenden Parke zu einem neuen Grünwesen — einer pflanzenmäßig ausgebauten Schreberkolonie oder spielmäßig gesteigerten Laubenkolonie — zu verschmelzen. Noch vorteilhafter gewiß, als wenn wir jetzt erst neue Siedlungen den Parkgrenzen einfügen müssen. Auf alle Fälle bleibt, wenn man die Pachtgärten auf mindestens zehn Jahre oder lebenslänglich garantierte, eine vorhergehende gründliche Bodenverbesserung städtischer Freiflächen durch intensive Kultur als sicherer Gewinn zu buchen.

Neben derartigem städtischen, auch staatlichen Gelände sollten aber auch geeignete Flächen für den Erwerb an wohlhabende Vereine gemeinnütziger Art (Naturheiler, Schrebergärtner, Gartenbauer u. a.) bereit gehalten werden.

In ähnlicher Weise fördernd hat der Generalsiedlungsplan einer Stadt natürlich auch für Kleinhauskolonien zu wirken. Damit dieser Vorsorge dann schließlich nicht dennoch nur Steine, sondern auch Grün und Blumen, also Gärten entwüchsen, dafür hätte dann eine umsichtige Bauordnung aufzukommen. Daß unseren heutigen Bauordnungen (kommt die „generelle Garten-Ordnung“ noch vor 1950?) im allgemeinen wenig gartengebärende, ja nicht einmal immer gartenerhaltende Eigenschaften anhaften, das erhellt ja aus den oben angeführten Ziffern über Hausgärten. Da, wo die Gesetze den Bauordnungen nicht genügend Handhaben bieten, hindert aber nichts, anderweitig nachzuhelfen, wie es z. B. der Berliner Polizeipräsident am 2. Juni 1916 mit einem Nachtrag zur Baupolizei-Ordnung für den Stadtkreis Berlin** tat. Derartige „Berichtigungen“ können vielen alten Gärten das Leben retten und das der jungen sichern.

Nicht zuletzt sollte auch eine umsichtige Verkehrspolitik dem Kleingartenwesen aufhelfen. Wie die Dinge heute liegen, sind es entweder mangelnde oder aber zu teure Fahrgelegenheiten, die viele Kleingärtner noch schrecken, die Brachlandwüste rings um unsre Städte in blühende Halden zu verwandeln. Und die Pachtverträge werden ja gemeinhin um so leichter und länger, je weiter

---

* Siehe „Städtische Freiflächenpolitik“ von Dr.-Ing. Martin Wagner, Berlin-Grunewald. Verlag Carl Heymann, Berlin, 1915.

** § 1. Auf den Grundstücken dürfen nur Vordergebäude und Mittelflügel errichtet werden. Die Bautiefe darf, von der Baufluchtan gerechnet, bei den Vordergebäuden höchstens 18 Meter, bei den Mittelflügeln höchstens 23 Meter betragen.

draußen liegendes Gelände sie betreffenden. Deshalb heißt die nächste wohldurchdachte allgemeine Neueinführung der Königlichen Eisenbahndirektionen gewiß: „Kleingarten-Sonderkarten".

Das bringt uns auf die Geldfrage, die ja beim Kleingartenbau eine besonders große Rolle spielt. Denn jetzt erst, nachdem gute Lage und lange Lebensdauer den Kolonien gesichert ist, nun erst — die bisherigen Zustände auf diesem Gebiete schließen das grundsätzlich aus — kann man mit Aussicht auf Erfolg an die Aufstellung vernünftiger Regeln für die Handhabung des Beieinanderseins, insbesondere der vielen tausend Laubengärtlein schreiten. Jetzt erst lohnt sich auch der Zusammenschluß der Pächter zu Vereinen und Verbänden, um als uneigennütziger Generalpächter den bisher üblichen eigennützigen „Pächtergeneral" abzulösen, lohnen sich Verträge und Maximalpachten, gemeinsamer Einkauf und Vertrieb, lohnen sich Spielplätze, Milchwirtschaften, dauerhaft gebaute Lauben und festliche Beratungshäuser, kurz: Geld und Arbeit in das Kleingartengeschäft hineinzustecken. Was allein, abgesehen von der demoralisierenden Wirkung dieses erzwungenen Vorgangs, von den „fliegenden Laubengärten" an volkswirtschaftlichen Werten im Laufe der Jahrzehnte zerstört worden ist, das ist gewiß nicht wenig.

Jetzt erst werden auch die Städte selbst ermuntert, von sich aus die von ihnen vertretene Kleingartenpolitik finanziell zu bewirken. Der Garten am Hause hat ja neuerdings schon ein wenig Vorteil vom öffentlichen Interesse am Kleinhause, beim Laubengarten sind die Geldverhältnisse nach wie vor völlig ungeordnet. Da gibt es Gemeinnützige Unternehmungen (wie der Vaterländische Frauenverein in Charlottenburg), die nur 2 Pfg. für den Quadratmeter von ihren Pächtern fordern, und dicht dabei Großberliner Laubenkolonien, die mit wesentlich geringeren Einrichtungen und schlechteren Bedingungen 20 Pf. und mehr für denselben Raum erheben. Da gibt es Städte, die die Verpachtung ihres bisher landwirtschaftlich genutzten Geländes zu einem richtigen Geschäft ohne Risiko und Verpflichtung erniedrigen (Berlin) und andere wieder, wie Frankfurt oder Leipzig, die sich's „beinahe was kosten lassen". Daß Aufwendungen für Laubenkolonien tatsächlich Gewinn abwerfen können, zeigt Kiel, das bisher 17 000 Mark für erste Einrichtungen, ausgab, jetzt aber an Jahrespacht rund 80 000 M. hereinholt, wie sich denn überhaupt unter normalen Voraussetzungen Pachtgärten zumindest selbst zu erhalten pflegen (Bielefeld). Immerhin sollte gegenüber solchen rein rationellen Rechnungen doch ein wenig mehr auf die unersetzlichen inneren produktiven Eigenschaften von Arbeitergärten hingewiesen werden. Auch von Volksparken pflegt man doch keinen Rentabilitätsnachweis zu verlangen, obgleich sie gewiß heute doch oft noch viel weniger kräftewerbend auftreten als Familiengärten. Da lobe ich mir dann die einsichtsvolle Initiative der Stadt Neumünster, die nicht nur das erforderliche Ge-

* In Berlin soll es ja schon Ansätze hierfür geben.

lände in eine Art Erbpacht gab, sondern dem Vereine gegen Zins und Amortisation die Kapitalien für die erste Einrichtung vorschoß. Dieses Zutrauen (Lehrer Saß) hat sich glänzend bewährt.

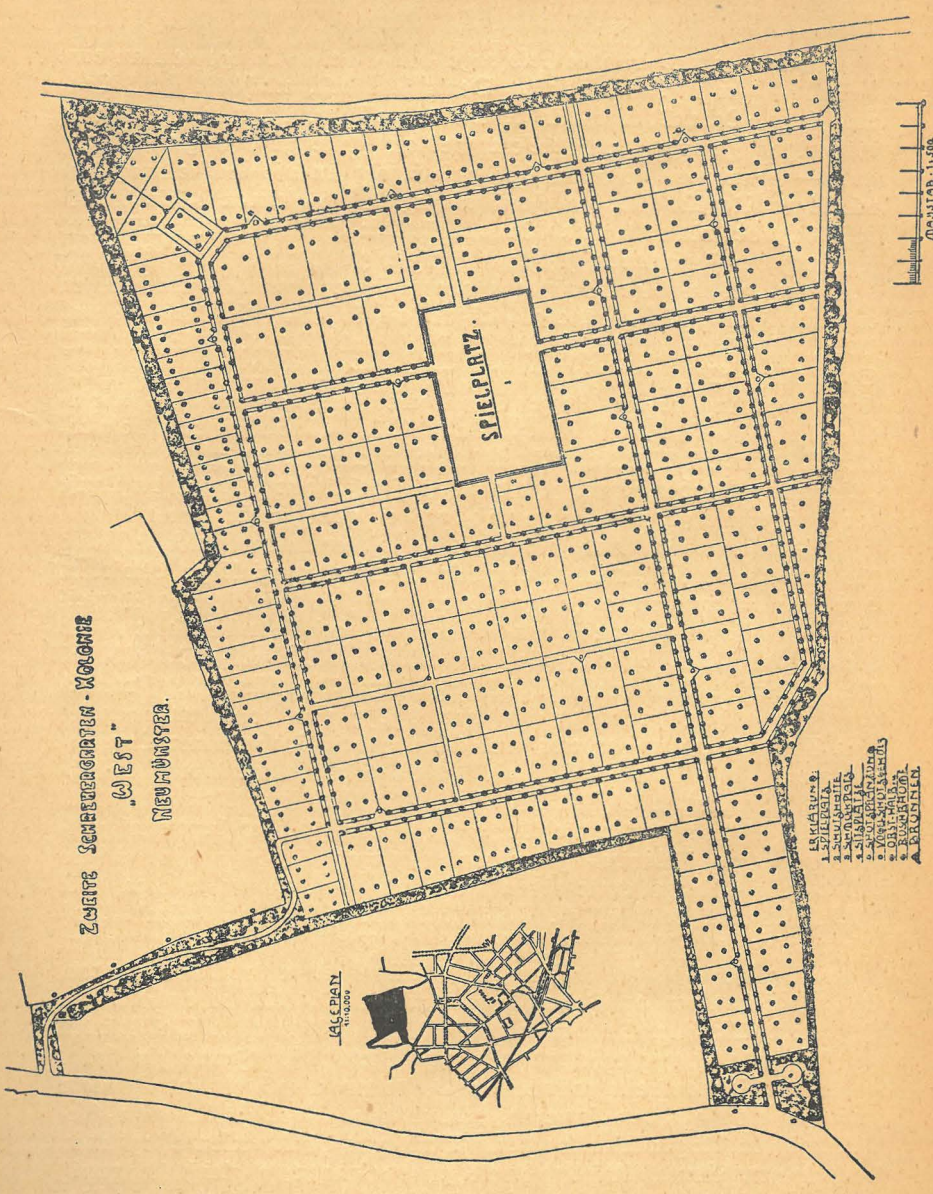


Abb. 3. Schrebergarten in Neumünster.

Wo sich dem unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen sollten, da sei endlich auf die Landesversicherungsanstalten und ähnliche Institute als Geldquelle hingewiesen. Die Hanseatischen haben hierfür in Lübeck bereits gute Bresche geschlagen, und es ist ja auch

nicht einzusehen, daß der Kleingarten als gesündeste Freiluftwohnung hinter dem Kleinhause grundsätzlich zurückzustehen hätte. —

Haben unsre Städte solcher Art Boden und Betriebsmittel für ihr Kleingartenwesen umsichtig zur Verfügung gestellt und das ganze Gartenheim bereitet, so können sie dann auch mit gutem Gewissen einmal selber einladen, näherzutreten. Nur wenige, wie Ulm, taten das bisher; die meisten sehen verschämt oder gar ärgerlich dem übermütigen Treiben zu, das sich da, halb gegen ihren Willen, auf ihrer Außenhaut entwickelt. Ich würde ihnen als gutes Mittel, vielleicht dem städtischen Gartenwesen als Abteilung angegliedert, die Einrichtung eines besonderen Kleingarten-Amtes empfehlen, das sich allein mit Bodenbeschaffung, Finanzierung, Werbung, Verpachtung und Aufsicht von Bürger-Pachtgärten zu befassen hätte.

Vor allem aber auch mit der sachgemäßen gärtnerischen Durchbildung des Kleingartens selbst, seiner grünen Einrichtung. Hier liegt mit wenigen Ausnahmen noch alles im argen. Es wird voraussichtlich noch auf Jahrzehnte notwendig sein, daß man den, während seines Stadtlebens nahezu oder völlig bodenentfremdeten neuen Kleinsiedler hindert, sich mit nichts ahnender Entdeckerwut auf wertvolle Samen, Pflanzen und Bäume zu stürzen. Wie der Turner nicht klettern kann ohne Stange, so muß unser hoffnungsvoller Garten-Akrobat unbedingt ein festes Gerüst vorfinden, das ihn stützt und leitet. Demgemäß sollte das ganze Gartenland noch vor der Abzäunung geebnet, gegraben und gedüngt werden. Auch die Anlage der notwendigen Zufuhr-, Dünger- und Fußwege sowie von Kompost- und Wirtschaftsplätzen, der Brunnen- oder Wasserleitungen gehört zur Vorarbeit des Verpächters oder Besitzers. Insbesondere aber muß sich seine Fürsorge auf die sachgerechte Beschaffung und Einpflanzung des dauernden, des sogenannten „Großen Grüns" für seine Kleingärten, also auf die notwendigen Straßenbepflanzungen, Obstbäume, Spaliere und Sträucher erstrecken. Man glaubt nicht, was unsre Grünkolonien schon durch gedankenloses Hineinstopfen von allerlei Gebäum bloß an Landkulturwert verloren haben. Die berechtigte persönliche Garten-Initiative des einzelnen Pächters, der von den Pflichten und Erfahrungen der Sommerbepflanzung gemeinhin vollauf in Anspruch genommen ist, wird von dieser offiziellen Herrichtung des Gartenskeletts kaum berührt.

Den entscheidenden Anstoß zur Besserung hat in dieser Hinsicht wohl die Gartenstadt Leipzig-Marienbrunn gegeben, wo nicht nur die Häuser, sondern auch die Gartengrenzen mit Spalierobst und anderen Nützlichkeiten versehen wurden. Falkenberg bei Berlin und andere folgten.* Aber auch Lauben- und Schrebergartenkolonien können für ihre Entwickelung dieser elementaren sachlichen Vorbedingung nicht entbehren. (Kiel und Waldenburg i. Schl.)

---

* Bemerkenswerte Anregungen in dieser Hinsicht brachten: H. Maaß „Laubenkolonie und Grünfläche", Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. O. L. Lesser, „Der Kleingarten", Carl Heymanns Verlag, Berlin.

Darnach entspräche also der ordentliche Vorgang bei der Gründung des Kleingartens sinngemäß dem längst allgemein üblichen beim Bau des Kleinhauses, das bekanntlich, bis auf den Wandanstrich fertig, die liebevolle Inneneinrichtung durch den künftigen Besitzer erwartet.

Wie aber beim modernen Kleinhause der beste Architekt sich längst schon als der billigste erwiesen hat, so ist auch beim Kleingartenbau jeglicher Art darauf zu achten, daß, tunlichst schon vor Festlegung des Bauplanes, ein mit allen einschlägigen Fällen vertrauter beratender Gartenarchitekt für die Fertigung der Gartenpläne und Beaufsichtigung ihrer Ausführung gewonnen wird.

Ⓥ

Der wird dann auch in der Lage sein, an neueren Aufgaben des Kleingartens praktisch mitzuarbeiten, wie ich sie etwa, im großen wie im kleinen, in der immer deutlicher hervortretenden „Überant-

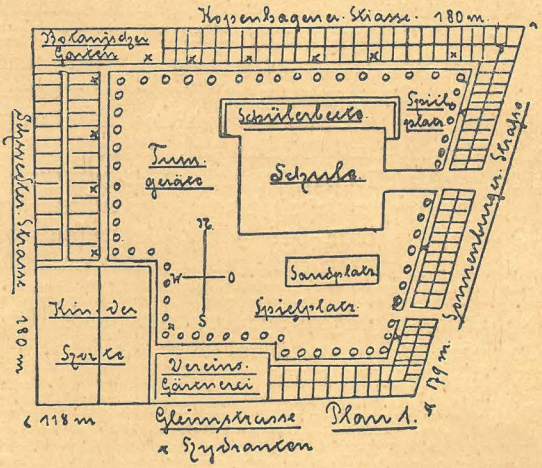


Abb. 4. Familiengärten, Berlin

wortung des Gartens an die Frau“ erblicke. Diese Notwendigkeit erklärt sich schon hygienisch: Es gibt keine mehr körpererhaltende und aufbauende, also gesündere Tätigkeit als Gartenarbeit. Frauen, die nur hundertmal im Jahr, nur zwei Stunden täglich in frischer Luft mit Spaten, Hacke und Pflanzholz handfeste Freundschaft schließen, die werden gern und gesunde Kinder haben. Sodann wirtschaftspädagogisch: Frauen, die Pflanzen zu ziehen verstehen, werden auch Kinder pflegen und Geld und Gut zusammenhalten. Endlich von Berufswegen: Frauen und Mädchen, die zu Hause nur halb beschäftigt oder in der Fabrik zu entbehren sind, werden immer noch ein Wesentliches zum privaten Erwerb und damit zur nationalen Volkswirtschaft beitragen können, wenn sie die Versorgung eines Gartens übernehmen.

Dabei denke ich auch an eine innigere Verbindung von kleingärtnerischer Frauenarbeit und Schule. Wir haben zwar schon vor-

zügliche botanische Gärten und leidlich Schulgärten für Pflanzenlieferung, aber kaum schon den Schüler-Arbeitsgarten, der in Amerika längst heimisch, auch für die deutsche Schule grundsätzlich zu fordern ist. Hier vor seinem eigenen Beetlein könnte dem Schüler der größte Teil der naturkundlichen Belehrung zweifellos viel eindringlicher und bekömmlicher übermittelt werden als in der Klasse.

Auch die Kinderhorte gehören ihrer inneren Natur nach in den Bereich des Kleingartens. (Wiesbaden und die Firma Lanz in Mannheim.) Wenn man weiß, welche Anforderungen der Krieg an unsere Horte und Bewahranstalten gestellt hat, und wenn man dahingegen sieht, wie ungesund und unzulänglich sie noch vielfach hausen, so entsteht die Forderung autoritativ: Für jeden Kinderhort einen Arbeitsgarten und für die Halbwüchsigen deren zwei!

Für den neuen und zukunftsvollen Beruf des gärtnerisch geschulten Kinderpflegers oder des pädagogisch vorgebildeten Schulgärtners ist aber die Veranlagung der Frau wie geschaffen. —

In Summa: Alle diese mannigfachen Gestalten, welche die zeitgenössische Gartenbewegung so unerschöpflich hervorsprießen läßt, haben eine jede ihren besonderen Reiz. Aber, eins fehlt ihnen noch, um vollkommen zu sein: die innere Einheit und äußere Form. In diesem Mangel berührt sich unser Gegenstand wieder mit seinen beiden eingangs erwähnten Schwesterbestrebungen für Volksparks und Freiluft. Sie alle, in Not geboren und im Kampf erzogen, entbehren noch des edleren Gefäßes, das der Pflege ihrer Gemeinsamkeiten sowohl als der Pflege ihrer schöneren Möglichkeiten diente. Zusammen mit dem bekannten Städtebauer und Volkswirt Dr. Wagner vom Verband Groß-Berlin habe ich hierfür die Errichtung von „Jugendparks als Kriegerdank“ in Vorschlag gebracht. Dieser Gedanke, überall: „Pflanz- und Pflegestätten für die körperliche und geistige Ertüchtigung der deutschen Jugend“ zu gründen, zwischen Grün und Blumen in Gottes freier Luft, hat mannigfachen Widerhall in der Öffentlichkeit gefunden.* Abgesehen von den unablösbaren, ohnedies in dieser Richtung liegenden Aufgaben der Städte, würde ich ihre Erfüllung durch die private Initiative wesentlich in der Herbeiführung eines fruchtbaren Gegenseitigkeitsverhältnisses der verschiedenen Reformbestrebungen sehen. Indem sich so der Siedler zum Volksparkler, der Abolitionist zum Vortruppmann, der Spieler und Sportler zum Naturheiler einträchtiglich im Garten zusammenfänden, würde erst die rechte Gewähr gegeben sein für das

* Außer vielen Äußerungen in der Tagespresse brachten 1916 „Die Tat“, H. 2, „Das größere Deutschland“, H. 31, „Der Vortrupp“, H. 13, 16 u. 17, „Die Bau-Rundschau“, H. 33, „Möllers Deutscher Gärtner“, H. 27 u. ff. sowie die „Gartenkunst“, Sept.-H. 1916 u. ff.; weiter: „Dekorative Kunst“, München, „Das Deutsche Lehrerblatt“, Berlin, „Pädagogische Reform“, Hamburg, „Die Gartenstadt“, „Die Bauwelt“, „Das Technische Gemeindeblatt“, „Der Arbeiter- und Schrebergarten“, „Körperliche Erziehung“, Wien, u. a. m. Artikel über den Jugendpark.

Heranwachsen des starken und reinen Geschlechts, das Deutschlands Zukunft braucht.

Und gerade die Kleingartenbewegung, die von allen Seiten freundschaftlich aufgenommen, und der von allen Seiten gleichermaßen Wohlwollen entgegengebracht wird, gerade sie halte ich hier zur Führerschaft berufen. Mit dem ersten deutschen Jugendpark als Kriegerdank würde sie auch ihrer eigenen schöpferischen Vergangenheit das beste Denkmal setzen und ihrer kraftvollen Zukunft ein Symbol.

Auf die große und dauernde Lebensfrage der modernen Arbeitsvölker: Stadt und Land wieder zu vereinigen, der Riesenstädte: Luft und Licht in sich aufzunehmen, des einzelnen Menschen: seinem Ursprung und Ziel näher zu kommen — da hat das Gartenleben bisher die beste Antwort gegeben.

Von den mannigfachen Gartenproblemen, die uns in diesen Tagen erregten, hat sich wiederum die Kleingartenbewegung, die „Proklamation der Gartensehnsucht der Vielen", als eins der erfolg- und zukunftsreichsten erwiesen.

Über den volkswirtschaftlichen Wert von Kleingärten läßt sich nicht mehr streiten. In Städten wohnen heute über 16 Millionen, bald werden es 20 sein. Wenn nur dem dritten Teil davon zu je vier Menschen $^1/_5$ Morgen Land gegeben würde, so machte das (nach Karl v. Mangoldt) noch nicht $^1/_7$ v. H. des deutschen Landes aus. Aber mit weniger als der Hälfte schon wären (nach Dr. med. Krafft) die 50 Millionen Mark zu sparen, die wir bisher jährlich dem Auslande allein an Gemüse zu steuern hatten.

Auch über den moralischen Einfluß der Kleingärten ist nicht mehr zu streiten. Denn er entspannt den Daseinskampf, leiht Verantwortung für andere und Freude am Eigenleben. Er stählt die Jugend, eint Mann und Frau und ernährt die Familie; er baut Krankheiten vor und heilt Gebresten und Leidenschaften.

Fürwahr, wenn noch Zweifel über Wert und Wirksamkeit unserer Kleingärten und Laubenkolonien bestanden haben sollten, so hat sie der Krieg gründlich behoben. Allein in Sachsen* dienten im letzten Jahre rund 50 000 sonst nicht voll genutzter Menschenkräfte auf mehr als $5^1/_2$ Millionen Quadratmetern sonst nicht bestellten Landes der Erzeugung menschlicher Nahrungsmittel. . . . . .

Das taten Dreizehn und ein halbes Tausend neuer Gärten. Wer will ermessen, abgesehen von diesem Wirtschaftlichen, abgesehen von allem Körperlichen — wer will ermessen, was dann von den vielen hunderttausend deutschen Kleingärten in dieser schweren Zeit an geistiger Disziplin und nationaler Kraft ausgeströmt sein mag?

* Siehe die aufschlußreiche Broschüre: Dr.-Ing. Kruschwitz, „Erfolge und Aussichten des Kriegsgemüse- und Kleingartenbaues in Sachsen", herausgegeben von der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Königreich Sachsen.

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Der Rüstringer Volkspark, in Ausführung begriffen durch Leberecht Migge; s. a. „Gartenkunst" H. 12, Jahrg. 1914.

Abb. 2: Vogelschau der Schrebergärten Leipzig-Marienbrunn (Migge „Gartenkultur").

Abb. 3: Schrebergarten zu Neumünster, Grundr. aus Schriften d. 2. H. S. 225.

Abb. 4: Familiengarten (Schulgarten) d. Vereins f. g. m. Errichtung. Berlin, Schriften d. 2. H. S. 203.

Abb. 5: Architekturen f. d. Kleingarten; aus Migge, „Gartenkultur".

Diese Flugschrift ist die Erweiterung eines Aufsatzes aus dem Sammelwerk: „Die Wohnungsfrage nach dem Kriege" (Herausgeber Prof. Dr. Fuchs, Tübingen).

Ausdruck von https://archive.org/details/miggellaubkol

Der Preis dieser Flugschrift beträgt für das einzelne Heft 20 Pfg., bei Massenbezug für 25 Hefte 4 Mk., für 50 Hefte 7 Mark und für 100 Hefte 12 Mark. Die Bestellungen sind zu richten an Georg D. W. Callwey, Verlag, München, Finkenstr. 2.

Erstmals ausgegeben im April 1917.

Im Buchhandel durch Georg D. W. Callwey, München. — Druck von Kastner & Callwey, München

Aus den Flugschriften des Dürerbundes:

1. Vom Schenken, von Avenarius, Paul Schultze-Naumburg u. a. (Preis 10 Pfg.)
2. Wann glücken Volkskunstabende? von Franz Diederich (20 Pfg.).
3. Wohnungskultur, von H. Muthesius (10 Pfg.).
4. Volkskonzerte, v. Eug. Thari (10 Pfg.).
5. Vom häuslichen Vorlesen, von Franz Diederich (20 Pfg.).
6. Hausbildereien, v. Avenarius (10 Pf.)
8. Klavierspielapparate, von Richard Batka, Obrist u. a. (10 Pfg.).
9. Vom heutigen Kunstgewerbe, von Fritz Schumacher (10 Pfg.).
10. Von der Zukunft des Konzertwesens, von Richard Batka (10 Pfg.).
11. Die Anlage des Landhauses, von Herm. Muthesius (10 Pfg.).
12. Theater im Freien, von Franz Diederich (20 Pfg.).
13. Der Geist im Hausgestühl, Ausstattungsbriefe von Fr. Naumann (10 Pfg.).
14. Wandern und Reisen, von Herm. Hesse, Avenarius, Franz Diederich u. a. (20 Pfg.).
16. Ueber die Pflege des Heimatlichen im städtischen und ländlichen Bauwesen, von K. Henrici (10 Pfg.).
17. Vom protestantischen Kirchenbau von Richard Bürkner (20 Pfg.).
18. Vom Luxus, von Wilhelm Bode (10 Pf.).
19. Die Grundsätze der modernen Denkmalpflege, von Konrad Lange (10 Pfg.).
20. Die Dorfkunst u. d. Gebildeten a. d. Lande, von O. Schwindrazheim 10 Pf.).
22. Denkmalpflege auf dem Lande, von Hoßfeld (10 Pfg).
25. Echte Farben für Stoffe, von Paul Krais (10 Pfg.).
27. Von der Einfühlung, von Auguste Fischer (20 Pfg)
28. Wie einer die Schönheit der Kleinstadt fand, von O. Schwindrazheim (10 Pfg.).
29. Der Hausgarten, von B. Zobel (10 Pf.).
30. Jugendkonzerte, von Arthur Liebscher (10 Pfg.).
32. Kleinhandel und Kultur, von Johannes Buschmann (10 Pfg.).
33. Kinderliederbücher, von Eugen Thari (10 Pfg.).
34. Vom Geistreichsein, von Arthur Bonus (10 Pfg.).
35. Regelmäßige Kirchenkonzerte. Von Gustav Langen (10 Pfg.).
36. Vom Steckenbleiben, von Avenarius (10 Pfg.).
37. Theaterstücke für Dilettantenbühnen, von Franz Diederich. (50 Pfg.).
38. Alte Städtebilder — moderner Verkehr, von Carl Rehorst (80 Pfg.).
39. Aufgaben des Heimatschutzes, von Paul Schultze-Naumburg (30 Pfg.).
40. Das Restaurieren, von J. Zemp (20 Pfg.)
41. Immoralitäts-Fexerei, von Karl Otto Erdmann (10 Pfg.).
42. Ländliche Volkshochschulen von Fr. Lembke (10 Pfg.).
43. Regiesünden von Eug. Kilian (10 Pfg.)
44. Hausgreuel von Avenarius (10 Pfg.)
45. Die Erhaltung unserer Tierwelt. Von Hermann Löns (10 Pfg.).
46. Reklame und Kultur von Avenarius (10 Pfg.).
47. Wahrheitswert und Phantasiewert von Karl Otto Erdmann (10 Pfg.)
49. Schutz der Grabdenkmäler und Friedhöfe von Paul Clemen (50 Pfg.).
50. Photographie und Kunst von Ludwig Bartning (10 Pfg.).
51. Vom Papier zum Leben! von Hedwig Bleuler-Waser u. Robert Henseling (10 Pfg.)
52. Das Freilegen und Umbauen alter Kirchen von Cornelius Gurlitt (20 Pfg.).
53. Die deutsche Gesetzgebung auf dem Gebiete des Heimatschutzes von F. W. Bredt (20 Pfg.).
54. Vereinskunst von Gustav E. Pazaurek (50 Pfg.).
55. Die deutsche Landschaft von Friedrich Ratzel (30 Pfg.).
56. Jugendwanderungen von Oskar Schwindrazheim (30 Pfg.).
57. Schiller als ästhetischer Erzieher von A. von Gleichen-Rußwurm (15 Pfg.).
58. Gedanken über Schulfeiern von Hermann Lorenz (30 Pfg.).
59. Die Kultur in den Turnvereinen von Karl Möller (30 Pfg.).
60. Ueber Friedhofanlagen und Grabdenkmale, von Hans Gräffel (1 Mk.).
61. Briefmarken sind keine Kleinigkeit von Avenarius (15 Pfg.).
62. Kleine Freiheiten von Karl von Mangoldt. (15 Pfg.).
63. Groß-Berlin von Berg (15 Pfg.).
64. Schutz den Raubvögeln von Braeß (15 Pfg.).
65. Urheberschutz und Urheberschatz von Avenarius (30 Pfg.)
66. Das Volkshochschulwesen von Ludo M. Hartmann (15 Pfg.).
67. Über Ausdruckskultur von Ferd. Avenarius (15 Pfg.).
68. Programme für Dichterabende (75 Pfg).
69. Die Erhaltung der Pflanzenwelt von Anton Thümer (20 Pfg.).
70. Die Kultur der Frührenaissance in Florenz von Valentin Scherer (15 Pfg.).
71. Vom Kinderspielzeug von Max Brethfeld (30 Pfg.).
73. Beispiele für Konzertprogramme (30 Pfg.).
74. Christliche Kunst von Gustav Langen (15 Pfg.).
75. Park und Friedhof von O. Högg (75 Pfg.)
76. Ländliche Wohlfahrtspflege von Ernst Kühn (75 Pfg.).
77. Denkmalschutz und gärtnerische Anlagen vom Standpunkte des Städtebaues von Goecke (15 Pfg.).
78. Ueber Gartenkunst und Denkmalpflege von Gradmann (15 Pf.).
79. Einfluß der Vegetation auf die Baudenkmäler von G. Hager (30 Pfg.).
80. Käuferpflichten von Heinrich Herkner (15 Pfg.).
81. Baumpredigt v. Jos. Aug Lux (50 Pfg.).
82. Gegen die Farbendrucke von Ferdinand Avenarius (15 Pfg.).
84. Gehen und Sehen von Oskar Schwindrazheim (15 Pfg.).
85. Verzeichnis guter billiger Bücher. (10 Pfg.).
86. Heimatschutz, Baukunst und Industrie von E. Högg (60 Pfg).
87. Die staatsbürgerliche Bedeutung der Qualitätsarbeit von Ad. Better. (15 Pfg.).
88. Vogelausrottung für Frauenputz von C. H. Schillings (15 Pfg.).
89. Die weibliche Handarbeit in Schule und Haus. Von Margot Grupe (15 Pfg.)
90. Vom klaren Denken. Von Karl Otto Erdmann. (15 Pfg.)
91. Wie gründet und leitet man Chorgesangvereine? Von Georg Göhler. (15 Pfg.)
92. Schmücken und Gestalten. Von Ferdinand Avenarius. (15 Pfg.).
93. Jungmädchenart. Von Hedwig Bleuler-Waser. (15 Pfg.).

94. Das Papsttum und die Kultur der Renaissance. Von Valentin Scherer. (30 Pfg.).
95. Die deutschen Schutzvereine und der Dürerbund. Von Emil Lehmann. (30 Pfg).
96. Merkpunkte zum volkstümlichen Bibliothekwesen. Von Walter Hofmann. (30 Pfg.).
97. Frohe Mußestunden. Von Leo von Egloffstein. (30 Pfg.).
98. Naturschutzgebiete. Von H. Conwentz. 30 Pfg.).
99. Ultramalerei. Von Albert Lamm (1M.)
100. Der Kinematograph als Volksunterhaltungsmittel von Robert Gaupp und Konrad Lange. (30 Pfg.)
101. Theaterstücke für Dilettantenbühnen. II. Auslese. (40 Pfg.).
102. Hilfsmittel zu Weihnachtsfeiern in Vereinen, in Schule und Haus. (30 Pfg.)
103. Leichtes zum Lesen. Für anspruchsvollere Leute. (Eine erste Lese.) (30 Pfg.)
104. Die Renaissance an italienischen Fürstenhöfen. Von Val. Scherer. (30 Pfg.).
105. Wertvolle Bücher für Kinder. Von Herm. L. Köster. (40 Pfg.)
106. Ratschläge für vaterländische Feste. Zur Jahrhundertfeier der Befreiungszeit (60 Pfg.).
107. Einfache städtische Nutzbauten in Dresden von Hans Erlwein. (75 Pfg.).
108. Die Erhaltung der Heimatschönheit auf dem Lande. Von Hempel (30 Pfg.).
109. Selbstverständliches u. Nachdenkliches aus einer Theaterleitung. Von Professor Gregori (30 Pf.)
110. Technisches aus der Denkmalpflege. Von Hoßfeldt (15 Pf.)
111. Moderne Ladeneinbauten in alt. Häusern. Von Professor Högg (60 Pf.)
112. Der Backsteinbau und seine Wirkung in der Landschaft. Von Prof. Stiehl (50 Pf.)
113. Die Baukunst als Wissenschaft Von Prof. E. Högg (15 Pf.)
114. Vaterländische Festspiele und ihr Gegenteil (30 Pfg.).
115. Vogelschutz im Walde. Von Schinzinger (30 Pfg.).
116. Nationale und soziale Jugendpflege. 4 Aufsätze. (50 Pfg.)
117. Heimatschutz in die deutschen Kolonien! Von Krämer-Bannow (30 Pfg.).
118. Naturschutz und die Jugend. Von L. Schwarz (15 Pfg.).
119. Gegen den Mißbrauch des Vaterländischen in Jugendschriften (60 Pfg.). Von Wilh. Stapel.
120. Die Verunreinigung der deutschen Gewässer, ihre Bedeutung und ihre Verhütung. Von Dr. med. Gg. Bonne. (30 Pfg.)
121. Warum und wie sollen wir Gluck feiern, von Dr. Max Arend. (30 Pfg.)
122. Landerziehungsheime. Was sie sind und was sie werden könnten. Von Otto Greyerz (15 Pfg.).
123. Vom Kaufen und Schenken edler Ware. Von Joseph Popp (10 Pfg.).
124. Der Wasserbau in seinen Beziehungen zur Denkmalpflege und zum Heimatschutz. Von Schaumann und Cassimir (20 Pfg.).
125. Der Kleinwohnungsbau. Mit Ansichten und Plänen. Von A. Schneegans (80 Pfg.).
126. Zweck und Ziele des Männergesangs. Von P. Bekker (15 Pfg.).
127. Die Frau und der Krieg (20 Pfg.)
128. Die Aufgaben der Kinematographie in diesem Kriege. Von H. Häfker (20 Pfg.).
129. Ueber Klassiker-Ausgaben 75 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 30 Pfg.)
130. Billiger Lesestoff für Lazarette und Feldtruppen 50 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 30 Pfg.).
131. Eindrücke eines Neutralen in Belgien. Von Eugen Probst. 60 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 40 Pfg.).
132. Der Schutz der Kunstdenkmäler im Kriege. Von Paul Clemen. 40 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.).
133. Kreuze für Feldgräber 75 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 40 Pfg.).
134. Denknebel. Von F. Avenarius. 25 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 15 Pfg.)
135. Unser Deutschtum und der Fall Spitteler. Von Wolfgang Schumann. 60 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 45 Pfg.)
136. Der Heimatschutzgedanke und die Urbarmachung der Oedländereien durch Kriegsgefangene. 25 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 15 Pfg.)
137. Das Schrifttum der Gegenwart und der Krieg. Von Wolfg. Schumann. 40 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.)
138. Oeffentliche Unterhaltungsmusik in Deutschland. Von Paul Marsop. 25 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 15 Pfg.)
139. Denkmäler für unsere Krieger. Von Dr. Werner Lindner. 50 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 40 Pfg.)
140. Krieg und deutsche Mode. Von Rudolf Bosselt. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitgl. des Dürerbundes 20 Pfg.)
141. Von der Gerechtigkeit der deutschen Sache. Von Paul Natorp. Preis 25 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 15 Pfg.)
142. Krieg und Kolonisation. Ideale der deutschen Jugend. Von Dr. Hermann Ullmann. 40 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 30 Pfg.)
143. Die Gedenkblätter für Gefallene aus dem Preisausschreiben des Dürerbundes. 60 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitgl. des Dürerbundes 40 Pfg.)
144. Für welchen Weltgedanken kämpfen wir? Von Artur Bonus. 25 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 15 Pfg.)
145. Die deutsche Reichskirche. Von Prof. Dr. Heinrich Weinel. 25 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 15 Pfg.)
146. Erhaltung und Zerstörung der Kunstdenkmäler auf dem westlichen Kriegsschauplatz. 25 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 15 Pf.)
147. Wesen, Wert und Pflege der Vaterlandsliebe. Von Walter Lehmann. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.)
148. Der Krieg als Erzieher zum Sozialen. Von Heinz Potthoff. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.)

149. Die deutsche Familie und der Krieg. Von Walther Classen. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.)
150. Das erste Jahr des Kulturkrieges. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.)
151. Das Bild als Verleumder. Von Ferdinand Avenarius. 1 Mk. 20 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 80 Pfg.)
152. Einführung in das politische Denken. Von Dr. Adolf Grabowsky. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.)
153. Einfaches Hausgerät. Eine Anleitung zur Möbelwahl. Von Paul Bröcker. 60 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 40 Pfg.)
154. Die künstlerische Gestaltung der Industriebauten. Von Arch. E. Beutinger, Wiesbaden. 75 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 50 Pfg.)
155. Kultur in den Kriegslazaretten. Von Margot Grupe. 40 Pfg (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 25 Pfg.)
156. Unser Verhältnis zu Italien. Von Albert von Trentini. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.)
157. Krieg und Friede. Von Paul Natorp. 1 Mk. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 60 Pfg.)
158. Die Ostseeprovinzen Est-, Liv-, Kurland. Von A. von Wolffen. 80 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 50 Pfg.)
159. Drei Beiträge zur Ausdruckskultur von Heinrich Steinhausen. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.).
160. Aufsätze über Deutsch-Oesterreich von Franz Jesser. 75 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 60 Pfg.)
161. Die Mädchenfortbildungsschule im Dienste der Volkserziehung. Von Willibald Ulbricht. 50 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 30 Pfg.)
162. Das zweite Jahr des Kulturkriegs. 50 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 30 Pfg.)
163. Der Sieg des Deutschen. Von Reinhold Planck. 1 Mk. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 60 Pf.)
164. Quellen und Vortragsordnungen für Weihnachtsfeiern 30 Pfg.
165. Besinnliches zum Fremdwörterstreit. Von K. O. Erdmann. 50 Pfg. Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 30 Pfg.).
166. Vom heutigen Deutsch-Österreich Von Prof. Dr. Robert Sieger. 80 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 50 Pfg.)
167. Laubenkolonien und Kleingärten. Von Leberecht Migge. 30 Pfg. (Sonderausgabe nur für Mitglieder des Dürerbundes 20 Pfg.

I
II
III
IV

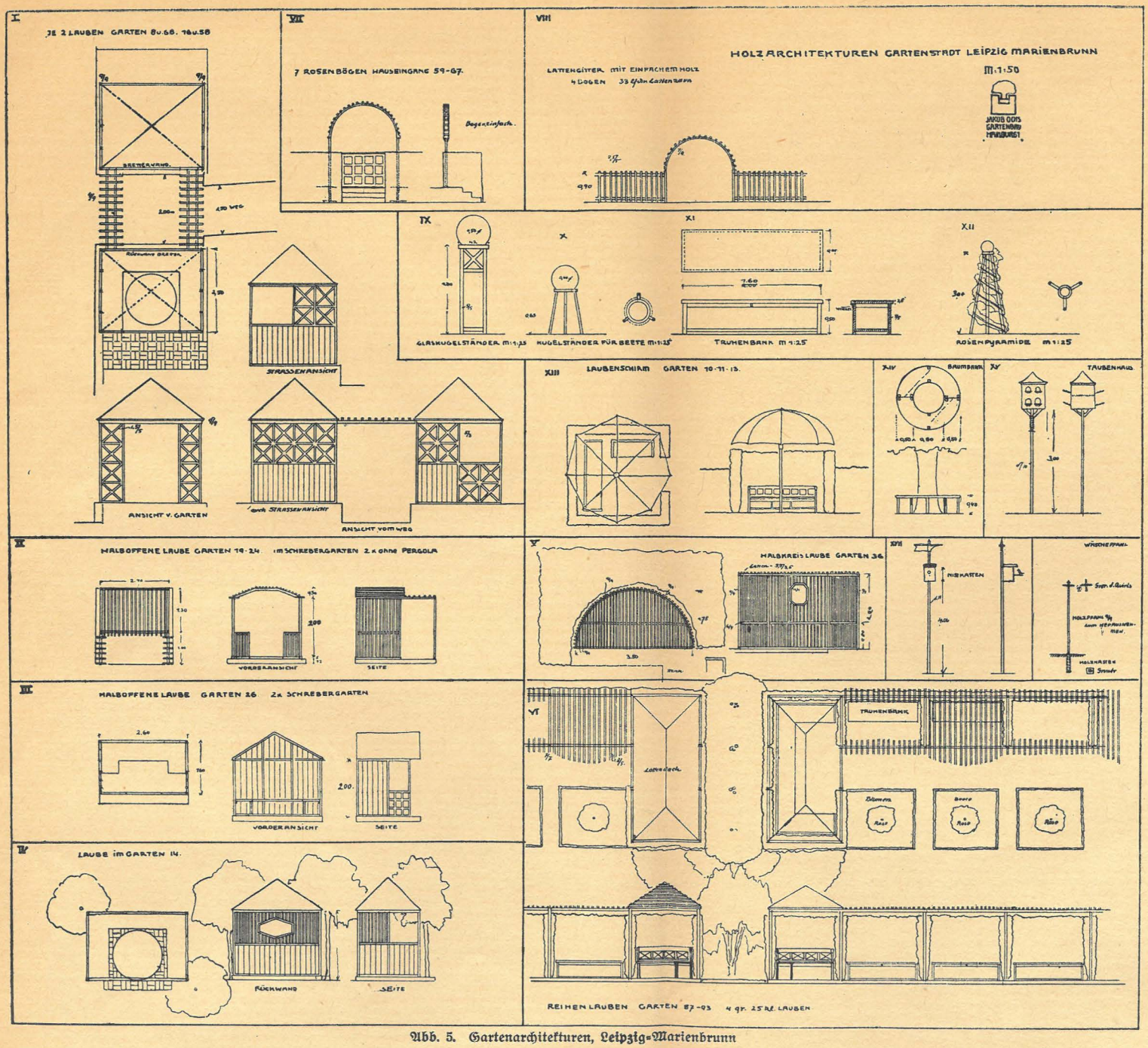


Abb. 5. Gartenarchitekturen, Leipzig-Marienbrunn